

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badisches landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt. 1908-1930 1915**

1 (7.1.1915)

Auflage 22 500 Exemplare.

# Badisches Landwirtschaftliches Genossenschaftsblatt



Sachorgan über Genossenschaftswesen und Landwirtschaftsbetrieb.

Herausgegeben vom Genossenschaftsverband badischer landwirtschaftlicher Vereinigungen (Körperschaftsrechte) zu Karlsruhe, Lauterbergstr. 3.

Das „Badische Landwirtschaftliche Genossenschaftsblatt“ erscheint monatlich zweimal. Der Bezugspreis für Mitglieder beträgt jährlich 60  $\mathcal{A}$ . Das Porto für Versendung an die einzelnen Verbandsvereine trägt der Verband. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt einschließlich Versandporto  $\mathcal{M}$  2.—.

Inseratenannahme: bei der Geschäftsstelle des „Badischen Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblattes“ in Karlsruhe (Baden), Lauterbergstraße 3 b, sowie durch sämtliche Annoncenerpeditionen.

Der Inseratenpreis beträgt 40  $\mathcal{A}$  für die viermal gesparte Petitzeile oder deren Raum. Bei Wiederholungen angemessenen Rabatt.

Vereinsmitgliedern, welche Abonnenten des „Genossenschaftsblattes“ sind, wird auf Grund der hierfür geltenden besonderen Bestimmungen Rechtsschutz gewährt.

Anzeigen der Vereinsmitglieder über Kauf oder Verkauf von Vieh, landw. Erzeugnissen oder Bedarfsartikeln werden unter „Angebot und Nachfrage“ kostenfrei aufgenommen.

Nr. 1.

Karlsruhe, den 7. Januar 1915.

8. Jahrgang.

## Inhalt:

Bekanntmachungen. Ein Erfolg für Kupferbitriol zur Peronosporabekämpfung während der Kriegszeit. — Gold heraus! — Weggeworfenes Geld. — Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums. Fürsorge für die nächstjährige Ernte. — Richtige Ausnützung der Lebensmittelvorräte. Hauswirtschaftliches. Bäckerisch. Marktbericht. Angebot und Nachfrage. Bilanzen der Getreidelagerhäuser.

## Zum neuen Jahre!

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ So klang in andern Jahren um die Weihnachts- und Neujahrszeit durch die Lande. Wie ganz anders jetzt. Wir blicken auf fünf Monate Kriegszeit zurück. Wir sind ernster und nachdenklicher geworden.

Und doch darf uns nichts von der Erfüllung einer heiligen, großen Pflicht abhalten: Wir müssen durchhalten, wir müssen arbeiten! Gerade weil wir Deutsche zu arbeiten mußten, weil wir vorwärts kamen, überall und auf allen Gebieten, darum hat man uns angegriffen; darum will man uns vernichten.

Wenn wir Landwirte an jene Tage zurückdenken als im Hochsommer uns das Kriegsgewitter überraschte, wenn wir neben der kriegsmäßigen die volkswirtschaftliche Mobilmachung überblicken, dürfen wir mit Stolz feststellen, daß unsere wirtschaftliche Kriegsvorsorge mit allen vorhandenen Mitteln und Kräften in die Wege geleitet war. Welcher Zustand wäre wohl eingetreten, wenn wir mit unsern unentbehrlichsten Nahrungsmitteln, mit Brot und Fleisch, ebenso auf die Zufuhr des Auslandes angewiesen wären, wie dies bei einer Reihe anderer Dinge der Fall ist?

Neben der Vorsorge mußte aber auch die Kriegsfürsorge einfließen. Die wirtschaftliche Tätigkeit durfte unter keinen Umständen zum Stillstand kommen.

Hunderttausende aus unsern Reihen wurden einberufen oder eilten freiwillig zu den Fahnen und trotzdem mußte der regelmäßige Betrieb der Landwirtschaft aufrecht erhalten werden. Und es ist gelungen! Die Tüchtigkeit, die Opferwilligkeit und das Gottvertrauen der bäuerlichen Bevölkerung ist vorhanden wie bei den Altvordern. Alle Kräfte wurden eingepannt. Manches Alter hat, voll zorniger Leidenschaft gegen die Friedensstörer, wieder die Sense geschwungen. Unsere braven Frauen haben, den Trennungschmerz überwindend, dort wo Männer und Pferde fehlten, mit Kuhgepanschen, und selbst den Pflug regierend, die Felder bestellt. Kein Plätzchen mehr liegt un bebaut und ringsum spricht die neue Saat. Zunichte ist die Hoffnung unserer Feinde auf die Aushungerung unseres Vaterlandes!

Die Kameradschaft, die unsere Truppen im Felde umschlingt und sie von Sieg zu Sieg führt, hat sich auch bei uns Dabeingeblichen gezeigt wie nie zuvor. Alte Feindschaften wurden begraben, einer half dem Andern, viel herzlicher erscholl von Hof zu Hof das Größ Gott. In Haus und Feld wirkte der kameradschaftliche Geist!

Könnte das nicht immer so sein? Sollten wir nicht gerade in unsern landwirtschaftlichen Genossenschaften — viel mehr noch als bisher — diesen Geist pflegen? Wie würden unsere Vereinigungen blühen und wie würde die Gesamtheit und jeder einzelne den Nutzen spüren! Wie viel schöner wäre dann noch unser Bauernberuf!

Das wollen wir lernen aus dieser großen Zeit. In diesem Sinne wollen wir weiterkämpfen, draußen und daheim, nicht für Ruhm und Ehre, sondern für unser schönes Land, für unsere herrliche Heimat, für unser Dorf und Haus und unsere Lieben!

So soll uns Sieg und Friede werden! Das sei unser herzlicher Neujahrswunsch!

S.

# Bekanntmachungen.

Bei der Sammelstelle der Zentralkasse der bad. landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften sind eingegangen:

	Für Els.-Lothr.	Für das Rote Kreuz	Für die Prov. Südpfalz
Ergebnis laut Bekanntgabe in letzter Nummer . . . . .	2.—	1791.—	1607.—
G. Meier, Diersburg . . . . .	5.—	—	5.—
Bez.- u. Absatz. Ruffheim . . . . .	5.—	5.—	15.—
" " " " Friesenheim . . . . .	30.—	—	—
" " " " Britzingen . . . . .	—	5.—	5.—
" " " " Rappenaub. . . . .	—	15.—	—
" " " " Kirchhauf. Lehnader. . . . .	—	5.—	5.—
" " " " Erzingen . . . . .	—	20.—	—
" " " " Eppingen . . . . .	—	5.—	5.—
Conf.- u. Absatz. Zischingen . . . . .	5.—	5.—	10.—
" " " " Helmshelm . . . . .	10.—	15.—	—
" " " " Schluchtern . . . . .	10.—	10.—	10.—
" " " " Hohenbach . . . . .	10.—	10.—	10.—
" " " " Gerzbach . . . . .	20.—	40.—	40.—
" " " " Stiem . . . . .	10.—	20.—	20.—
" " " " Wahlwies . . . . .	—	10.—	5.—
" " " " Söllingen . . . . .	—	10.—	20.—
" " " " Ottenheim . . . . .	—	—	50.—
" " " " Espasingen . . . . .	—	5.—	5.—
" " " " Lichtenau . . . . .	—	—	15.—
" " " " Osterheim . . . . .	—	10.—	5.—
" " " " Eppingen . . . . .	—	—	25.—
Ein- u. Verkaufsg. Elmendingen . . . . .	—	10.—	10.—
" " " " Fettingen . . . . .	—	10.—	10.—
" " " " Aorb . . . . .	—	5.—	5.—
" " " " Guttenheim . . . . .	—	5.—	5.—
" " " " Merdingen . . . . .	—	20.—	—
" " " " Daxlanden . . . . .	—	10.—	—
" " " " Steinen . . . . .	—	—	15.—
" " " " Weibstadt . . . . .	—	—	10.—
" " " " Wiesloch . . . . .	10.—	—	10.—
" " " " Durmersheim . . . . .	—	—	10.—
Molk. Genoss. Hainsbach . . . . .	—	—	50.—
Orts-Verein Gondelsheim . . . . .	—	10.—	10.—
" " " " Lemingen . . . . .	—	10.—	10.—
" " " " Asbach . . . . .	—	—	10.—
	140.—	2061.—	2012.—

Verichtigung: In Nr. 24 lese man:  
Milch-Abf. Gen. Großsachsen . . . . . 25.— 25.—

Wir bitten die Zahlkarte 123 für Einzahlungen an die Sammelstelle der Zentralkasse zu benutzen.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Milchabgabengenossenschaft Sandhausen beschloß in seiner letzten Sitzung vom 21. Dezember 1914, 50 M. aus der Vereinskasse für Kriegszwecke zu verwenden und zwar wie folgt: 30 M. an die im Felde stehenden Mitglieder und 20 M. an das Rote Kreuz.

Der Vorstand der Zentrifugenmolkerei Mittelschellenz teilt mit: Treu dem Wahlspruch: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“, ist es uns bisher gelungen, Ersparnisse zu machen, die nun in dieser, für jeden echten Deutschen sehr schweren Zeit gut verwertet werden können. Der Gesamtvorstand hat sich daher entschlossen, eine kleine Liebesgabe zu spenden und zwar für das Rote Kreuz 30 M., für die Notleidenden in Südpfalz 20 M., für die Notleidenden im Elsaß 10 M., gibt zusammen 60 M., und an die Sammelstelle der Zentralkasse der bad. landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften in Karlsruhe einzusenden.

In der letzten Vorstands- und Aufsichtsratsitzung des Landw. Konsum- und Absatzvereins Weil b. Vörsach wurde beschlossen, für die Provinz Südpfalz den Betrag von 10 M. an die Sammelstelle der Zentralkasse einzusenden. Für das Rote Kreuz, d. h. für die in hiesiger Gemeinde errichteten Vereinslazarette wurden 20 M. bewilligt und dem hiesigen Ortsausschuß schon am 18. November ausbezahlt. Für Elsaß-Lothringen werden wir in der nächsten Sitzung einen entsprechenden Betrag bewilligen. Sämtliche hiesigen Einberufenen sind durch die Gemeinde bei der Kriegsversicherung des Kreises Vörsach versichert worden.

Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Weiler, Amt Billingen sandte 25 M., und zwar für das Rote Kreuz 15 M., für die Provinz Südpfalz 10 M. Der Betrag ist in Nummer 23 irrtümlich für Weiler bei Einsheim quittiert.

Der Landw. Konsumverein Hagnau a. B. hat bereits Anfang November zu der Sammelstelle des Roten Kreuzes in Ueberlingen 15 M. gespendet.

Die Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wiesental hat sämtlichen im Felde stehenden Mitgliedern eine Weihnachtsgabe von 3 M. gespendet, was einen Betrag von 81 M. ausmacht.

Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß Brotgetreide nicht verfüttert werden darf. Jedes Korn ist für die Ernährung des Heeres und der Bevölkerung notwendig.

Nachdem erfreulicherweise die Reichsbank ihren Wechseldiskontsatz von 6 % auf 5 % ermäßigen konnte, werden sowohl die Zentralkasse als auch der Verband die bisherigen Kriegszinssätze wieder ermäßigen können. Beschlüsse hierüber werden gelegentlich der nächsten Vorstands- bzw. Aufsichtsratsitzungen gefaßt werden.

Wir fordern nochmals auf, ja alle landwirtschaftlichen Bedarfsartikel unbedingt sofort zu bestellen. Preislisten gehen den Verbandsvereinen zu, doch bitten wir, mit der Bestellung der Bedarfsartikel nicht zu warten, bis die Preislisten in die Hände aller Vorstände gelangt sind.

Wir weisen darauf hin, daß vom 24. Dezember ab folgende neue Bestimmungen über Höchstpreise in Kraft getreten sind, die beim Weiterverkauf für unsere Vereine zur Beachtung äußerst wichtig sind, da bei Uebertretung dieser Vorschriften die Vorstände eines Vereins bis zu 10 000 M. bestraft werden können.

1. Für Meie und Futtermehl ist ein Höchstpreis festgesetzt mit 13 M. per 100 Kilo ohne Sack ab Mühle.

Für den Händler ist dieser Preis auf 15 M. per 100 kg zum Weiterverkauf festgesetzt.

Bei Partien unter 1000 kg darf ein weiterer Zuschlag von 50 Pfennig gemacht werden. Für zwei leere Säcke kann man höchstens 1.20 M. berechnen, sodas beim Verkauf von nicht mehr als 19 Ztr. betragenden Partien der Konsument höchstens 16.70 M. per 100 kg einschließlich Säcke bezahlen darf.

Vereine, welche noch Weizenfuttermehl auf Lager haben, das sie mehr gekostet hat, dürfen vom 24. Dezember ab solches trotzdem nicht zu einem höheren Preise verkaufen.

Dieser Preis gilt für Barzahlung. Wird die Ware nicht sofort bezahlt, so darf für entstandenen Zinsverlust 2 % über Reichsbankdiskont, heute also 7 % Jahreszins erhoben werden.

Wir werden in der Lage sein, soweit man überhaupt noch Meie kaufen kann, die Preise so günstig zu stellen, daß unsere Verbandsvereine unter allen Umständen unter diesen Höchstpreisen verkaufen können. Weizenfuttermehl ist voraussichtlich fast nichts mehr zu kaufen.

2. Schwefelsaures Ammoniak. Wir wiederholen nochmals, daß im Detail ohne Sack kein Verein mehr wie 28.50 Mark oder mit Sack 29.70 M. per kg unter denselben Zahlungsbedingungen wie oben verlangen darf. Auch hier werden wir in der Lage sein, soweit überhaupt noch Ammoniak in kleineren Mengen in Beiladung erhältlich ist, so zu liefern, daß die Vereine unter diesen Höchstpreisen die Ware an die Landwirte abgeben können.

3. Der Höchstpreis für Hafer, der bisher 22.—, 22.10 bis 22.20 M. und im Straßburger Verkaufsgebiet 22.30 M. per 100 kg betragen hat, beträgt nunmehr 22.20, 22.30, 22.40 und 22.50 M. per 100 kg je nach Lage zum Hauptmarkort. Halbmonatlicher Zuschlag fällt weg.

4. Von der Gewichtsbestimmung für Gerste wird künftig abgesehen. Die Gerste, unbekümmert um das Gewicht, kostet heute 23.75 bis 23.95 M. per 100 kg ohne Sack bei

Parteien über 3000 kg, gemahlen oder geschrotet 1 M. mehr, unter 3000 kg ist der Preis freigegeben. Auch diese Bestimmungen sind beim Weiterverkauf einzuhalten.

5. Für Weizen und Roggen fällt eine Erhöhung der Preise für höhere Hektolitergewichte weg. Dagegen kommen für Weizen, Roggen und Gerste halbmonatliche Aufschläge von 15 Pfg. pro 100 kg ab 1. Januar 1915 zur Berechnung.

### Ein Ersatz für Kupfervitriol zur Peronosporabekämpfung während der Kriegszeit.

Von Dr. Karl Müller, Augustenberg.

Fast alle Mittel, die man gegen die Blattfallkrankheit der Reben im Laufe der Jahre empfohlen hat, und alle, die sich als brauchbar erwiesen haben, enthalten als wirksamen Bestandteil Kupfersalze, die schon in geringsten Mengen auf die nackten Schwärmisporen des Pilzes oder auf die Keimschläuche tödlich wirken.

Kupfervitriol als billigstes Kupfersalz wird darum in den Weingebieten alljährlich in großer Menge zur Herstellung der bekannnten Kupferkalkbrühe verwendet. Allein in Baden mit einer Rebfläche von 14 000 ha beläuft sich der Jahresbedarf zu diesem Zwecke auf etwa 8000 Doppelzentner. Wenn wir diese Zahl zugrunde legen, ergibt sich für das gesamte deutsche Weinbaugebiet mit 100 000 ha ein jährlicher Verbrauch von rund 57 000 Doppelzentner.

Dieses Kupfervitriol wurde in Friedensjahren fast ausschließlich vom Auslande, vor allem aus Großbritannien und Amerika bezogen. Da aber während der Dauer des jetzigen Krieges Kupfer in jeder Form als Kriegskontrebande gilt, können wir während des Kriegszustandes mit einer weiteren Einfuhr von Kupfervitriol nicht rechnen.

Deutschland produzierte nun zwar im letzten Jahr 57 000 Doppelzentner Kupfervitriol, also gerade soviel als allein der Weinbau benötigt, aber davon kommt natürlich nur ein kleiner Teil der Landwirtschaft zugute. Es steht uns für die Peronosporabekämpfung außerdem noch eine geringe Menge ausländisches Kupfervitriol zur Verfügung, das der Großhandel noch vor Kriegsausbruch eingelagert hat und das von der Militärbehörde bisher nicht beschlagnahmt wurde.

Dennoch wird im nächsten Jahr ein Mangel an dem für den Weinbau so überaus wichtigen Kupfersalz eintreten, wie die jetzt schon ungeheuer steigenden Preise zu erkennen geben.

Mancher Winzer wird dann nicht in der Lage sein, die hohen Kosten zu tragen und wird die Reben nicht häufig und reichlich genug besprühen, um die Blattfallkrankheit fern zu halten.

Es ist darum von ganz besonderer Bedeutung, daß gerade in dieser kritischen Zeit ein Ersatzmittel für das Kupfervitriol sich als brauchbar für die Bekämpfung der Peronosporakrankheit erwiesen hat: Das „Perocid“ von der Auergeellschaft in Berlin.

Dieses Perocid stellt ein Gemenge von schwefelsauren Verbindungen der Elemente Cer, Praseodym, Neodym, Lanthan usw., also der sogenannten seltenen Erden dar, die aber in Wirklichkeit gar nicht so selten sind, denn das Mineral Monazit, das besonders in Amerika in Schwemmsandbänken reichlich auftritt, stellt phosphorsaure Verbindungen davon dar.

Im Jahre 1913 hat auf meine Veranlassung hin Herr Verwalter Lang vom Schloßgut Neutweier einen Versuch mit „Perocid“ ausgeführt. Die gesprühten Reben blieben vom Peronosporapilz verschont, nur die Gescheine waren teilweise befallen, wahrscheinlich weil sie nicht genügend ge-

sprüht waren. Die benutzte Brühe war überdies schwächer als sie anderwärts mit Vorteil benutzt wurde, denn das Perocid-Pulver war nicht vollständig im Wasser gelöst.

Im gleichen Jahre bewährte sich 2½-prozentige Perocid-Brühe in Geisenheim sehr gut. Zu einem ähnlichen Resultat kam die k. k. Pflanzenschubstation in Wien, die sich am längsten und eingehendsten mit dem neuen Mittel befaßt hat.

Leider waren wir im Jahre 1914 nicht in der Lage, Versuche im Großen mit Perocid auszuführen, da uns eigene Nebanlagen zu derartigen Zwecken bisher noch nicht zur Verfügung stehen und fremde Nebbesitzer sich während der seit mehreren Jahren bestehenden Notlage im Weinbau und der schon so häufigen Enttäuschungen bei der Verwendung neuer Peronosporabekämpfungsmittel sich aus begreiflichen Gründen nicht gerne mit solchen Versuchen abgeben.

Dagegen wurden in Oesterreich umfangreiche Versuche in den letzten Jahren von der k. k. Pflanzenschubstation in Wien, in Krems, Gumpoldskirchen und Znaim, ferner in Graz, Spalato, San Michele an der Etzsch durchgeführt, die nach einer Zusammenfassung von Hofrat Prof. R. Portele im k. k. Ackerbau-Ministerium in Wien (Allgemeine Weinzeitung Nr. 48, 1914) zu günstigen Ergebnissen führten, so daß Portele das neue Mittel als Ersatz für Kupfervitriol warm empfiehlt.

Wir dürfen nach diesen österreichischen Erfahrungen, mit denen die deutschen übereinstimmen, in einer dreiprozentigen Perocidkalkbrühe einen vollkommenen Ersatz für eine zweiprozentige Kupferkalkbrühe erblicken. Da jedoch Perocid wesentlich billiger als Kupfervitriol zu haben ist, wird auch eine dreiprozentige Perocidkalkbrühe billiger zu stehen kommen als die übliche Kupferkalkbrühe, ganz besonders jetzt, wo infolge des Krieges die Kupferpreise immer höher steigen, während für „Perocid“ die Preise sich in den normalen Bahnen bewegen und nur etwa die Hälfte der Kupfervitriolpreise betragen.

Ueber die Herstellung der Perocidbrühe (sie ist ähnlich wie die der Kupferkalkbrühe) werde ich später noch Mitteilung machen.

### Gold heraus!

Es dürften heute noch über 2 Milliarden Mark Gold in Deutschland im Verkehr sein, die Niemand besonderen Nutzen bringen, dem Reiche aber fehlen. Wohl sind bei der Reichsbank über zwei Milliarden Mark Gold vorhanden, der Rest sollte aber der Reichsbank auch noch zugeführt werden. Dazu müssen auch unsere Verbandsvereine mithelfen, indem sie sich bereit erklären, alles Gold aus den betreffenden Landgemeinden gegen Papiergeld umzutauschen. Wir sind gerne bereit, entsprechende Mengen Papiergeld zur Verfügung zu stellen oder für den Umtausch zu sorgen. Auch alle Postanstalten, Eisenbahnstationskassen sind hiezu bereit.

In gleicher Sache finden wir in der „Frankfurter Zeitung“ noch folgende Notiz:

Für diejenigen aber, die noch immer nicht einsehen, warum das Gold in der Reichsbank bessere Dienste tut als in ihrer Tasche, sei folgendes angefügt: Die Bank muß nach dem Bankgesetz zum mindesten ein Drittel ihrer Noten in ihren Kellern haben. Je reichlicher nun die Deckung ist, um so sicherer ist der Wert der Banknoten gewährleistet. Das ist vor allem auch wichtig gegenüber dem Ausland und für unser Ansehen dort. Hätten wir nun unsern Goldstand seit Kriegsbeginn auf alter Höhe gelassen, so wäre die Deckung der Noten sehr erheblich gesunken. Denn der erhöhte Bedarf nach Zahlungsmitteln — man denke allein an den enormen Bedarf unserer Heeresverwaltung für Löhnung usw. — hat naturgemäß den Notenumlauf stark anschwellen

lassen. Trotz dieser großen Vermehrung ist aber die prozentuelle Deckung durch Gold heute ganz erheblich stärker, als bei Kriegsausbruch und damit ist für jeden noch skeptischen Ausländer das feste Gefüge unserer Währung bewiesen.

Man gebe doch dem Vaterlande, was es bedarf! Die große Zeit duldet kein kleinlich denkendes Geschlecht.

Heraus mit dem Gold!

### Weggeworfenes Geld.

Nachdruck verboten.

Wer einem Landwirt zureden wollte, einen blanken Taler in den Dorfteich auf Nimmerwiedersehen zu werfen, der wird nicht mit Unrecht bei dem betreffenden Landwirt als Ratgeber ausgespielt haben. Wer andererseits einem Landwirt klar machen wollte, daß er durch verkehrte Wirtschaftsmassnahmen tatsächlich im Laufe der Jahre nicht nur manchen Taler, sondern auch wohl schon manch blankes Goldstück aus dem Fenster geworfen habe, würde auch wohl kein freundliches Ohr für seine Warnung finden.

Und doch kommt es vor, das eine wie das andere. Es finden sich Ratgeber, die dem Landwirte unnötige Ausgaben zumuten und ihn dadurch veranlassen, Geld unnütz auszugeben, und wiederum finden sich Landwirte, die mit dem im Inventar stehenden Kapital sorglos umgehen und in dieser Weise Verschwendung treiben.

Auf ein paar Dinge sei hingewiesen und jeder mag nach Belieben und gemachte Erfahrungen die Liste verlängern. Auf so manchen Bauernhöfen stehen Maschinen, die dem Bauern aufgeschwast sind und fast nie gebraucht werden — **weggeworfenes Geld**. Ein Landwirt hat ein Düngemittel ohne Garantie gekauft und es stellt sich bei einer Untersuchung heraus, daß der angegebene Gehalt an Phosphorsäure in der Thomasschlacke sich auf Gesamt- statt auf zitronenlösliche Phosphorsäure bezog, während der Preis gleich dem des realen Thomasmehls war — **weggeworfenes Geld**. Ein anderer gibt für eine in der Zeitung angepriesene Roggenforte viel Geld aus, ohne zu überlegen oder zu erfragen, ob diese Sorte sich auch für Klima- und Bodenbeschaffenheit eignet. Der Ausfall der Ernte bleibt daher weit hinter der aus geeignetem Saatgut erzielten Ernte zurück — **weggeworfenes Geld**. In allen diesen Fällen hätte der Landwirt das angewandte Geld ganz oder teilweise mit ebendemselben Erfolg für seine Wirtschaft zum Fenster hinauswerfen können.

Und andererseits unterbleibt die Sorge für zweckmäßige Aufbewahrung von Stallmist und Jauche, so daß jener „verraucht“ und diese in die Dorfstraße fließt — **weggeworfenes Geld**. Ein zweiter läßt die Säcke, in denen er Ware von der Genossenschaft empfing, verfaulen und muß sie dann später nach vielen Mahnungen und Nerger ersehen — **weggeworfenes Geld**. Eine notwendige häusliche Ausbesserung unterbleibt und erfordert später hohe Aufwendungen, nachdem der kleine Schaden groß geworden ist — **weggeworfenes Geld**.

Wie gesagt, die Liste läßt sich noch beliebig verlängern und jeder möge vor seiner Tür oder, was angenehmer ist, vor des Nächsten Tür kehren, in den meisten Fällen wird er um Beispiele zu dem Gesagten nicht verlegen sein.

Eine andere Frage soll uns hier beschäftigen, die, ob es auch bei der Düngung mit Kunstdüngern, die in einwandfreier Beschaffenheit bezogen worden sind, derartige Verschwendung gibt. Die Antwort lautet leider bejahend. Ein recht lehrreiches Beispiel findet sich in der „Anleitung zur rationellen Düngung der Kulturpflanzen“ (Verlag des Reichsverbands, Berlin 1914), wo folgende Schlußfolgerungen aus einem mehrjährigen Düngungsversuch von einem Landwirt gezogen werden: „Erst habe ich Kali angewandt, das hat aber nichts geholfen, also das wirkt nicht bei mir

und deshalb wende ich Kainit nicht wieder an; aber die Thomasschlacke, die hilft. Ich werde deshalb in Zukunft hier nur mit Thomasmehl düngen.“ Gesagt, getan. Er düngt also weiter mit Thomaspophosphatmehl, nimmt nun aber mit jeder Ernte von 1000 Pfund Heu, 20 Pfund Kali, entsprechend etwa 175 Pfund Kainit aus seinem Boden fort, wofür er selbstredend keinen Ersatz gibt; denn er hat es ja versucht, „es hilft ja doch nichts.“ Nach wenigen Jahren hat er alles Kali aus dem so behandelten Boden heraus und nun wirkt auch die Phosphorsäure nicht mehr; denn der Boden ist ertraglos, weil kalihungrig. Und nun kommt unser braver Landwirt zu dem Schlusse: „Der ganze Kunstdünger ist unzuverlässiges Zeug, es geht nichts über den Stallmist.“

Wo liegt nun hier der Fehler und die Verschwendung? Nicht darin, daß der Landwirt überhaupt künstlichen Dünger, in diesem Fall Kainit und Thomasmehl, kaufte, sondern doch darin, daß er einseitig zuerst Thomasmehl und dann Kainit düngte und sich infolge der verkehrten Anwendung auch ein falsches Urteil bildete.

Der Fehler der einseitigen Düngung wird sehr oft begangen. Es ist in manchen Gegenden z. B. Grundsatz, zur Roggenfaat eine bestimmte Menge Thomasmehl zu geben, ohne Rücksicht darauf, ob nicht auch andere Nährstoffe fehlen. Im Hinblick auf die Unzweckmäßigkeit solcher kritiklosen Anwendung von Düngemitteln besteht freilich bei diesen ein großer Unterschied. Wir müssen dabei von der Regel ausgehen, daß jeder für die Pflanzenernährung notwendige Nährstoff in ausreichender Menge vorhanden sein muß, um einen Vollwert zu erzielen und das Vorkommen eines Nährstoffes in genügender Menge die Höhe des Ertrages bedingt. Es fragt sich immer, ob ein Dünger, der infolge mangelhaften Vorkommens eines Nährstoffes nicht zur vollen Wirksamkeit gelangen kann, verloren geht. Für den Stickstoff ist dies zum großen Teil zu bejahen. Er benutzt jede Gelegenheit zum Entweichen, sei es als Gas oder in flüssiger Form im Bodenwasser gelöst. Es ist deshalb unbedingt die Grunddüngung mit Kali und Phosphor zuerst ins Auge zu fassen. Dann freilich, wenn dafür gesorgt, wirkt der Stickstoff wie kein anderer Nährstoff ertragssteigernd. Es gibt genug Acker, auf denen die Höhe des Ertrages, nachdem für die Düngung mit Kali und Phosphorsäure ausreichend gesorgt ist, direkt abhängig ist von der Höhe der Stickstoffdüngung. So sehr wir also auf eine Stickstoffdüngung bedacht sein müssen, dürfen wir doch die Düngung mit anderen Nährstoffen nicht vernachlässigen. Bei diesen — es handelt sich um Kali und Phosphorsäure — ist die Gefahr eines Nährstoffverlustes durch Verflüchtung oder Versickerung mit dem Bodenwasser nicht oder doch nur unter besonderen Verhältnissen vorhanden. Es ist daher auch kein unmittelbarer Verlust an Nährstoffkapital bei überflüssiger Düngung zu befürchten, wohl aber kann eine solche Düngung als unzweckmäßige Geldanlage zu betrachten sein. Dabei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Kalidüngung lange Zeit wenig oder doch nur geringe Berücksichtigung fand. Die Kalizufuhr auf Wiesen wurde freilich als notwendig angesehen, auf dem Acker aber glauben wir ihrer entraten zu können. Wer die Grundgesetze der Düngung beherrscht, weiß, daß das vielfach nicht möglich ist. Zunächst einmal haben wir genug Ackerböden, die von vorneherein starker Kalidüngungen für ihre Fruchtbarkeit bedürfen — es sei nur an die bahnbrechenden Arbeiten und Erfolge von Schulz-Lupitz auf leichtem Boden erinnert. Sodann kann auch auf Boden mit genügendem Kaligehalt sich doch eine Kalidüngung bewähren, da es darauf ankommt, daß sich dieser auch den Pflanzenwurzeln in leicht löslicher Form darbietet. Auch ein kalireicher Boden verarmt schließlich an diesen schnell aufnehmbaren Kaliverbindungen, sodas auch für diesen eine Zufuhr notwendig wird. Das hat man in den sehr intensiven Betrieben Sachsens z. B. längst begriffen und verfährt dementsprechend. Es sei deshalb dringend die Einrichtung zahlreicher Düngungsversuchsfelder

jedem Einzelnen empfohlen als einziges sicheres Mittel, um festzustellen, was dem Boden fehlt.

Ein sicheres Mittel sind die Düngungsversuche nur bei richtiger Anstellung, auf die in einer späteren Nummer einmal einzugehen sein wird. Heute nur soviel, daß man, wenn man eine richtige Antwort auf die dem Boden mit dem Düngungsversuch gestellte Frage haben will, alle Fehlerquellen ausschalten muß. Solche entstehen bei kleineren Düngungsversuchen, wie sie doch nur im Rahmen eines kleinen Landwirtschaftsbetriebes ausgeführt werden können, sehr leicht. Ungleichmäßiger Boden, ein Fehler in der Bodenbearbeitung, Einwirkung tierischer und pflanzlicher Schädlinge auf einzelnen Parzellen führen leicht zu ganz falschen Resultaten und zu falschen Schlußfolgerungen, wenn diese Fehler nicht beachtet werden und der Versuch nur in dem einen Jahr angestellt wird. Man kommt dann leicht zu solchen Folgerungen, wie sie oben angegeben sind, daß nämlich der ganze Kunstdünger unzuverlässiges Zeug sei. Es heißt daher weiter, solche Versuche mit aller Sorgfalt anzustellen und durch einige Jahre hindurch fortzusetzen. Sonst kommt man auch hier dazu, Geld wegzuzerfen, anstatt die Geldausgaben für künstliche Düngung gewinnbringend zu machen.

Wenn wir uns daher von einer unnützen Geldausgabe bei Anwendung künstlicher Düngemittel helfen wollen, so ist es notwendig, Düngungsversuche mit möglichst einfacher Fragestellung zu veranstalten. Es sind weiter die Versuche dauernd fortzusetzen; einjährige Versuche lassen nur in seltenen Fällen eine sichere Schlußfolgerung zu. Selbstverständlich muß sich ein solcher Düngungsversuch auf alle Nährstoffe beziehen und die Düngung so reichlich sein, daß das Bedürfnis der Pflanzen sicher gestellt ist. Nur dann sind wir sicher, unser Geld nicht wegzuzerfen, sondern gewinnbringend anlegen zu können.

### Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschafts-Ministeriums.

#### Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

In der letzten Sitzung der Kunstdünger-Interessenten, die im November im Landwirtschaftlichen Ministerium stattgefunden hat, standen die Erörterungen über die Beschaffung des Stickstoffdüngers im Vordergrund. Bekannt ist, daß die gesamten vorhandenen Bestände an Salpeter aller Art für die Herstellung von Munition von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden müssen. Darüber hinaus muß noch ein Teil des vorhandenen und neu erzeugten schwefel-sauren Ammoniaks in Salpeter umgewandelt werden. Das für diesen Zweck notwendige Ammoniak ist glücklicherweise in so großen Mengen zu beschaffen, daß noch ein beträchtlicher Ueberschuß verbleibt. Vom Standpunkt der Landwirtschaft ist es natürlich zu bedauern, daß ihr außer allem Salpeter auch noch eine erhebliche Menge von Ammoniak, das bisher ausschließlich der Landwirtschaft als wertvoller Stickstoffdünger zur Verfügung stand, entzogen werden muß. Ihr bleibt für die 1915er Ernte nur ein zurzeit nicht genau festzustellender Teil der Ammoniak-Erzeugung und der Kalkstickstoff. Daß hierdurch der Bedarf an Stickstoffdünger für die Landwirtschaft nur zu 1/4 oder 1/2 gedeckt werden kann, ist bereits früher hervorgehoben worden. Wenn nun auch seitens der Reichs- und Staatsregierung die schleunige Einleitung einer umfangreichen Produktion an schwefel-saurem Ammoniak und Kalkstickstoff unter Benützung des Stickstoffs der Luft als Rohmaterial geplant wird und diese Pläne bereits greifbare Gestalt angenommen haben, so ist es doch nicht möglich, hierdurch der Landwirtschaft neue Mengen von Stickstoffdünger so zeitig zuzuführen, daß sie für die Ernte 1915 noch Verwendung finden können. Diese Mengen kommen bei äußerster Be-

schleunigung erst für die Ernte 1916 in Betracht, denn es ist zu bedenken, daß zunächst der Bau der Fabriken 6-8 Monate in Anspruch nimmt und daß nach ihrer Fertigstellung erst einige Monate gearbeitet werden muß, bevor eine namhafte Menge für den Verbrauch verfügbar wird.

Es gibt nur zwei Mittel, die geeignet erscheinen, diesen empfindlichen Mangel an Stickstoffdünger für die Ernte 1915, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch jedenfalls zu mildern. Das eine ist die möglichste Steigerung der einheimischen Ammoniak-Erzeugung und das zweite die möglichst zweckmäßige Verwendung des in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffdüngers.

Die Ammoniak-erzeugung würde, wenn nicht eingegriffen wird, infolge des Krieges fast um die Hälfte, nämlich von 450 000 auf 250 000 Tonnen jährlich zurückgehen, weil aus naheliegenden Gründen die Hauptverbraucher des Koks, die Hochöfen, nicht voll im Betrieb sind. Da aber das Ammoniak als Nebenprodukt der Kokereien anfällt, so ist eine Steigerung der Ammoniak-Erzeugung nur dadurch möglich, daß wenigstens ein Teil des Koks, den sonst die Hochöfen verbraucht hätten, anderweit verbraucht wird. Verstärkt wird die Notwendigkeit der Steigerung des Koksverbrauchs auch dadurch, daß als weitere Nebenprodukte der Kokereien Stoffe gewonnen werden, die für die Herstellung gewisser Explosivstoffe bei der Munitionsherstellung gänzlich unentbehrlich sind, und daß das von der Marineverwaltung gebrauchte Heizöl aus dem ebenfalls als Nebenprodukt der Kokereien und Gasfabrik gewonnenen Teer hergestellt wird. Die Tafel-sache, daß die städtischen Gasfabriken bei der Knappheit anderer Beleuchtungsstoffe mindestens im Vollbetrieb arbeiten, ist zwar erfreulich, fällt aber bei der wegen des geringen Prozentsatzes, den die Gasfabriken zu der Gesamt-Ammoniak-Erzeugung beisteuern, wenig ins Gewicht.

Zur Vermehrung des Verbrauches an Hüttenkoks hat die Reichsregierung eine Lombardierung des Roheisens, außerdem die Einführung eines billigen Tarifes für Eisenerze ins Auge gefaßt. Ferner haben die Reichs- und Staatsressorts die Verwendung von Gas- und Hüttenkoks an Stelle von Kohlen im Bereich ihrer Verwaltung in allen Fällen angeordnet, in denen dieser Ersatz technisch möglich ist. Die Anordnungen haben, wie schon jetzt erkennbar ist, einen Erfolg gezeitigt. Aber auch die anderganzes Frage am unmittelbarsten interessierte Landwirtschaft muß zu ihrem Teil an der Steigerung des Koksverbrauches beitragen.

In den Brennereien, Stärke- und Zuckerraffinerien, Kartoffel-trocknungs-Anlagen, in Futterdämpfern, Lokomobilen jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, kurz in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Koks geheizt werden können, muß soviel als möglich die Kohle durch Koks ersetzt werden. Wenn aber auch hier ein merkbarer Erfolg erzielt werden soll, dann muß das allgemein geschehen. Wer sich damit beruhigt, daß nun die anderen wohl zum Koksbrand übergehen werden, er selber aber sich die Unbequemlichkeit, statt dem gewohnten Brennmaterial Koks zu verfeuern, nicht zu unterziehen brauche, der handelt in der gegenwärtigen Lage unpatriotisch. Also in allen Feuerungen soviel als irgend möglich die Kohle durch Koks ersetzen!

Da Salpeter für landwirtschaftliche Zwecke nicht zur Verfügung steht und der verbleibende Bestand an Ammoniak und Kalkstickstoff den Bedarf nicht deckt, fehlt die Möglichkeit, die Getreidesaaten im Frühjahr mit der üblichen Menge von leichtlöslichem Stickstoff als Kopfdünger zu versehen. Jedem Landwirt ist aber bekannt, daß durch die Verabreichung von 25-100 Pfund Salpeter auf den Morgen — je nach dem Stand der jungen Saaten — im

Frühjahr die Erträge um mehrere Zentner gesteigert werden. Die Jauche enthält einen ebenfalls leichtlöslichen Stickstoff, und zwar im Mittel 0,25 %. Dabei ist natürlich Voraussetzung, daß das Regenwasser von ihr ferngehalten wurde, daß also die Jauche in unverdünnter Form vorliegt. Es liegt nahe, die Jauche als Ersatz für Salpeter zur Kopfdüngung zu gebrauchen. Da es sich um verhältnismäßig schwache Gaben, aber möglichst gleichmäßige Verteilung handelt, und eine gleichmäßige Verteilung so schwacher Gaben in flüssiger Form praktisch unmöglich ist, muß die Jauche mit Torfmull vermischt werden, der in beliebigen Mengen zu haben ist.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei Vermischung von 5 Zentner Jauche auf 1 Zentner Torfmull bei inniger Mischung beider durch Hin- und Herschaukeln eine Masse entsteht, die feinkrümelig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgestreut zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Kastenwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgestreut. Säcke sind für diesen Zweck ungeeignet. Die oben angegebene Mischung enthält in 6 Zentner 1,25 Pfund leichtlöslichen Stickstoff, also in einem Zentner rund 0,20 Pfund. Will man also eine Gabe von 50 Pfund Salpeter mit 8 Pfund Stickstoff ersetzen, so müssen 40 Zentner der Torfmulljauchemischung ausgestreut werden. Der zu 6 Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf kostet frei Hof durchschnittlich 1,30 M. Auf einen Zentner der Mischung entfallen also rund 22 Pfg. Die Kosten des Mischens, Ausfahrens und Ausstreuens berechnen sich auf 18 Pfg., der Zentner kostet also auf das Feld ausgestreut 40 Pfg., so daß sich für jene 40 Zentner 16 M ergeben. Die Kosten für die Beschaffung und das Ausstreuen von 50 Pfund Salpeter betragen 5,75 M. Die Jaucheverwendung stellt sich also wesentlich teurer. Der Umstand, daß auf den meisten Gütern die russisch-polnischen Schnitter den ganzen Winter hindurch beschäftigt werden müssen und diese zu ermäßigten Löhnen zu arbeiten bereit sind, wird aber die im wesentlichen aus Arbeitslöhnen bestehenden Kosten wesentlich herabmindern lassen. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt; außerdem zwingt die dringende Notwendigkeit, in den nächsten Jahren aus nationalen Gründen hohe Getreideernten zu erzielen, dazu dieses Verfahren überall in dem Umfange durchzuführen, in dem die Möglichkeit dazu gegeben ist. Zu der Ausführung darf natürlich nicht erst im Frühjahr geschritten werden, es muß vielmehr den ganzen Winter hindurch in dem Maße angewendet werden, in dem die Jauche anfällt.

Die überhaupt verfügbare Jauche wird dadurch in der gegenwärtigen Kriegszeit im Interesse der Beschaffung von Brotgetreide sehr viel besser verwertet, als wenn sie, wie sonst üblich, in flüssiger Form den Aekern und Wiesen zugeführt wird. Die Verwendung der Jauche in flüssiger Form zur Düngung kleinerer Flächen bedeutet stets eine Vergeudung des darin enthaltenen leichtlöslichen Stickstoffs. Durch Vermischung der Jauche mit Torfmull läßt sich der darin enthaltene Stickstoff ebenso hoch verwerten, wie der Salpeterstickstoff. Von einem vollen Ersatz der Salpeterkopfdüngung kann natürlich schon deshalb keine Rede sein, weil in den meisten Wirtschaften die verfügbaren Jauchemengen bei weitem nicht ausreichen, um alle Getreideschläge mit der erforderlichen Kopfdüngung zu versehen. Aber ein recht namhafter Erfolg kann dadurch zweifellos erzielt werden, und in der gegenwärtigen Zeit müssen alle Mittel herangezogen werden, die geeignet sind, die Erträge des Brotgetreides zu steigern. Es sollten deshalb alle schwächer bestanden Saaten mit einer Torfmull-Jauchedüngung

versehen werden; wenn nur wenig Jauche zur Verfügung steht, so sollten für solche Saaten wenigstens 4 Pfund Stickstoff, entsprechend 25 Pfund Salpeter oder 20 Zentner Torfmull-Jauchedüngung auf den Morgen gegeben werden.

Aber auch dort, wo von einer solchen Verwendung der Jauche zur Kopfdüngung abgesehen wird, sollte Torfstreu und Torfmull bei der Einstreu in den Ställen neben Streustroh und zur Konservierung des Stalldüngers auf den Düngerstätten in diesem Jahre in allen Wirtschaften im weitesten Maße zur Verwendung kommen, damit kein Tropfen Jauche ungenützt abfließt und der heute so besonders wertvolle in der eigenen Wirtschaft erzeugte organische Stickstoffvorrat vor Verlusten möglichst bewahrt bleibt.

### Richtige Ausnützung der Lebensmittelvorräte.

Von einem Leser unserer Zeitung wurden der Redaktion Vorwürfe gemacht, daß dieselbe zur vermehrten Schweinezucht unsere Landwirte auffordert, weil hohe Preise in Aussicht stehen würden, während die Preise zurückgegangen seien. Diese Aufforderung, wie noch manch andere, geschah im nationalen Interesse. Hohe Preise kommen sicher, der Zeitpunkt ist aber etwas hinausgerückt, da Norddeutschland noch immer größere Posten Schweine nach Süddeutschland senden kann. Lange wird dies wohl kaum mehr in gleichem Umfange möglich sein.

Darauf geht uns nachstehender Aufruf zu, der bei baldiger und ausgiebiger Beachtung schon eine Besserung bringen könnte, weil dadurch das zur Zeit starke Angebot an Schlacht Schweinen vermindert wird.

### Richtige Ausnützung der Lebensmittelvorräte!

Wer von uns allen hätte zu hoffen gewagt, daß nach monatelangem Krieg unser Wirtschaftsleben so wenig davon merken läßt? Wer hätte vor allen Dingen geglaubt, daß wir, trotz unserer weisen und nationalen Wirtschaftspolitik und der ungeheuren Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft, uns nicht nur selbst recht gut ernähren können, sondern von manchen Dingen noch sehr große Vorräte haben. Es hat uns bis jetzt gar nichts geschadet, daß Armour u. Cie. in Chicago und andere Großfirmen in Nordamerika die Fleischzufuhr und den Export von Fleischkonserven eingestellt haben und der argentinische Weizen durch die Kriegsschiffe unserer Gegner nicht nach Deutschland kommen kann.

Die deutsche Landwirtschaft muß jetzt zeigen, daß sie so gute Ernten und so viel Fleisch erzeugen kann, um unser Volk zu ernähren.

Überall erschallt der Ruf: erzeugt mehr Getreide, laßt kein Fleckchen Erde unbebaut, alles Land muß landwirtschaftliche Produkte bringen!

Das ist recht und gut. Aber es sieht so aus, als ob wir gar nicht haushälterisch umgingen mit unsern Vorräten!

Auf die Weihnachtszeit brachten alle Zeitungen die Mahnung: Spart am Weizenmehl, eßt keine feinen Backwaren, haltet Euch an das Schwarzbrot! Und wer hat sich eingeschränkt? Wohl nur einige wenige. Denselben Ruf fanden wir in den Blättern auf Neujahr. Mit demselben Erfolg! Eßt Schwarzbrot? Es gibt ja gar keines. Wenn man in der Stadt, in den besten Lokalen, Schwarzbrot verlangt, erhält man in der Regel einen mitleidigen Blick — aber Schwarzbrot? So im Frieden — und jetzt noch im Krieg. Und wo gibts denn Kriegsbrot? Wo werden denn Kartoffeln in irgend einer Form unter das Mehl gemischt? Gutgemeinte Ratschläge und patriotische Ermahnungen nützen gar nichts. Hier helfen nur gesetzliche Bestimmungen!

Mit dem Fleisch wird dieselbe Verschwendung getrieben. Schweine und Kälber sind so billig wie nur je. Ist es nicht unverantwortlich, von den großen Schweinebeständen jetzt alles auf den Markt zu werfen? Sollte es nicht möglich sein, hier besser einzuteilen, an die Zukunft zu denken und Schweinefleisch in einer Form für die spätere, wohl teurere Zeit aufzubewahren?

Da und dort haben sich schon einzelne Städteverwaltungen diese Frage vorgelegt. An der ausreichenden und richtigen Verteilung der wichtigsten Lebensbedürfnisse haben ja die kommunalen Behörden ein ebenso großes, oder noch größeres Interesse als wir Landwirte. Wenn aber eine Stadtverwaltung Hunderte, Tausende von Schweinen schlachten, salzen, räuchern will, so entstehen technische und sonstige Schwierigkeiten aller Art.

Wie aber wäre es, wenn wir Landwirte diese Sache in die Hand nähmen? Wir haben die Schweine, (die wir heute zu billig verkaufen müssen!) wir haben die nötigen Einrichtungen und Erfahrungen. Nützen wir doch das aus! Statt 2 Hauschlachtungen nehmen wir deren 4 vor, statt 4 vielleicht 6, 8 oder noch mehr. Nicht für den eigenen Bedarf, sondern zu dem Zweck, im nächsten Frühjahr und Sommer die Bevölkerung mit geräuchertem Speck und Schinken versehen zu können und jetzt noch größere Preisherabsetzungen zu verhindern.

Selbstverständlich müssen wir bei diesem Vorgehen die großen Gewichtsverluste berechnen, die beim Salzen, Räuchern und Austrocknen bis zum Verkauf entstehen und dürfen auch nicht vergessen, die teuren Gewürze, die Arbeitsleistung und die Zinsverluste in Rechnung zu stellen. Manche werden ja diesem Vorschlag gerade deshalb nicht glauben zu können, weil sie bares Geld jetzt benötigen, Viele aber würden ihre gute Rechnung dabei finden, da Dauerfleisch ja sehr hoch im Preise steht.

Wenn wir auf dem Wege vorgehen, würden wir ausgleichend wirken, unsere Einnahmen aus der Schweinehaltung steigern und wenn sich unsere städtische Bevölkerung dazu erziehen ließe, wieder Schwarzbrot und Räucherfleisch in größeren Mengen zu essen, hätten wir beigetragen zu der Lösung der 3. Bt. wichtigsten wirtschaftlichen Frage, der guten und dauernden Versorgung unseres Volkes mit Lebensmitteln und zu dem so nötigen Gefühl der vollständigen Sicherheit im eigenen Vaterlande!

S.

## Hauswirtschaftliches.

**Esset Käse.** Man hört oft über teure Preise klagen, aber niemand fragt danach, was das billigste und zugleich an Nährstoffen reichste Nahrungsmittel ist. Die Antwort auf diese Frage könnte jeder finden, hätte er die Gesundheits-Ausstellung in Stuttgart richtig betrachtet. Es ist der vielgeschmähte Käse! Und warum? höre ich fragen. Nun, ganz einfach: er enthält alle für die Erhaltung des Lebens nötigen Stoffe in der leichtest verdaulichen Form und zugleich in der besten Anpassung an die Bedürfnisse, da er in fetten, wenig fetten oder mit einem Minimum von Fett enthaltenden Formen in den Handel gebracht wird. Der Käsegenuß ermöglicht genau so viel Abwechslung wie derjenige des Fleisches. Er ist billiger und sättigt rascher. Daher ist kein Bedürfnis vorhanden, den Käse in größeren Mengen zu sich zu nehmen. Aber auch rein volkswirtschaftliche Erwägungen bringen mich dazu. Führen wir zuviel Vieh jetzt zur Schlachtbank, so müssen wir gewärtig sein, daß, wenn der Krieg länger anhält, die Milchversorgung der Städte gestört wird. Und dieses köstliche Raß dürfen wir den heranwachsenden Vaterlandsverteidigern nicht entziehen.

Aber wir müssen auch, um den Bauernstand zu schützen, danach streben, daß möglichst wenig Vieh geschlachtet wird. Das Vieh liefert dem Bauern eine gleichmäßig fließende Gelderwerbungsquelle. Die Einnahmen aus der Milch decken seine laufenden Ausgaben und schützen ihn vor weiterer Verschuldung. Ich rufe also allen denjenigen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt und die nicht im Felde stehen müssen, zu: Esset Käse, auch wenn sein Geruch etwas unangenehm ist. Ihr vollbringt damit eine vaterländische Pflicht. Die draußen für euch kämpfen, müssen noch Unangenehmes vollbringen. Dies ruft euch ein Amerikaner zu, der glaubt, die deutschen Verhältnisse zu kennen. Sidney E. Kiefer, cand. rer. pol. et ag., zurzeit Württ. Versuchs- und Lehranstalt, Wangen im Allgäu.

## Büchertisch.

Der soeben bei uns eingetroffene 63. Jahrgang der Originalausgabe des Badischen Geschäftskalenders für das Jahr 1915 (Verlag von Moritz Schauenburg in Vahr, Baden) erschien in diesem Jahre zwar etwas später als sonst, aber dafür bietet diese Ausgabe auch jedem Beamten und den sonstigen zahlreichen Benutzern den Vorteil, daß das Personenverzeichnis in allen Teilen eine Ergänzung bis Anfang November erfahren hat. Auch einige wertvolle Originalbeiträge enthält der Kalender wieder und zwar eine Abhandlung über „Die Handwerkergerinnungen in Baden“ und eine weitere über „Die öffentliche Bekämpfung der Tuberkulose, insbesondere der Lungenschwindstucht im Großherzogtum Baden.“ Als unentgeltliche Beilage ist das 6. Blatt des einheimischen Kartenwerkes „Graphische Darstellung des Großherzogtums Baden“, die politische Vertretung des Landes in der Zweiten Kammer für die Landtagsperiode 1913-17 darstellend, mit Statistik beigegeben, so daß die Käufer der Originalausgabe des „Badischen Geschäftskalenders“ ihrer Sammelmappe ein weiteres Blatt hinzufügen können. Der Kalender ist in allen Buchhandlungen vorrätig oder kann gegen Voreinsendung des Betrages von Mk. 1.30 und 20 Pfg. Porto von der Verlagsbuchhandlung von Moritz Schauenburg in Vahr (Baden) bezogen werden.

## Marktbericht.

I. Es dürften folgende Preise für Getreide pro 100 Kilo bezahlt werden: Weizen 27,75 M., Roggen 23,75 M., Gerste 23,75 M., Hafer 22,40 M., Mehl, Basis 0,45 M. (Bäckerpreis 47 M.) Weizenbrotmehl I, durchgemahlenes 41,50 M. (Bäckerpreis 43,50 M.), Roggenmehl 35,50 M. (37,50 M.).

II. Kartoffeln: 2,80 bis 3,05 M. per 50 Kilo.

III. Vieh pro 1 Kilo Lebendgewicht:

Dahsen Qualität a	M. 1,03	Dahsen Qualität b	M. 0,96
" c	" 0,90	" d	" 0,90
Rühe a	" 0,96	Rühe b	" 0,80
" c	" 0,68	" d	" 0,60
Kälber a	" 1,00	Kälber b	" 0,94
" c	" 0,90		
Schweine a	" 1,10	Schweine b	" 1,06
" c	" 0,96	Ferkel	M. 8 bis 20 pro Paar.

IV. Eier: 14 bis 16 S.

V. Butter: Berlin notiert gegenwärtig M. 1,52 bis 1,55 für I. Qualität. Die Preise haben in und nach den Feiertagen einen sehr starken Rückschlag erfahren, da das Angebot die Nachfrage schon wieder stark übersteigt. Der Detailpreis der badischen Molkereien beträgt M. 1,35 bis 1,45. Die Ausgleichstelle ist ebenfalls gezwungen den Preis etwas zurückzusetzen und zahlt bis auf weiteres M. 1,35.

VI. Heu: 6,50 bis 7,50 M. per 100 Kilo.

VII. Stroh: 4,60 bis 6.— M. per 100 Kilo.

Ob diese Preise sich erzielen lassen, hängt von der Qualität, Versandstationen, sowie den Angeboten ab.



## General-Versammlungen.

**Sonntag, den 17. Januar 1915.**  
 Muckenschopf, Amt Rechl. Volkereigenenschaft. 1 Uhr nachmittags, „Nathaus“. Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Ausschluß von Mitgliedern.

**Dienstag, den 19. Januar 1915.**  
 Reiberstung, Volkereigenenschaft. Halb 8 Uhr abends, „Rössel“. Tagesordnung: 1. Verkündigung des Revisionsberichtes 1913. 2. Bekanntgabe der Jahresrechnung 1914. 3. Verteilung des Gewinnes. 4. Wahlen. 5. Wünsche und Anträge.

**Sonntag, den 24. Januar 1915.**  
 Randern, Volkereigenenschaft. 2 Uhr nachmittags, „Brauerei Brüdertin“. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1914. 2. Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats. 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinns. 4. Bekanntgabe des Revisionsbescheides. 5. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern. 6. Wünsche und Anträge.

Gesamtgeschäftsanteile . . . 7155 M.  
 Gesamtsumme . . . 28800 „  
 Friklingen, 26. Dezember 1913.  
 Ad. Bodensee-Obstabschlagengesellschaft e. G. m. b. H. in Friklingen.  
 Friedr. Sauter. Ehrmann.

### Vergebung.

Die Betriebs-Abteilung V, Kriegs-Bekleidungsamt des XIV. A. K., Karlsruhe — Götteschule an der Gartenstraße — hat zu vergeben:

#### Brotrefte

im Monat Januar 1915

Die Versteigerung dieser Brotrefte, die als gute Futtermittel in Betracht kommen, findet am

**Samstag, den 30. Januar 1915**  
 vormittags 11 Uhr im Zahlmeisterbüro (Zimmer 23 der Götteschule) statt, wozu Liebhaber eingeladen sind.  
 Die Kassenverwaltung.

### Unerreicht sind die Vorteile der Saugpumpe der „Eisele's Patent“



Leichtester Gang,  
 Größte Leistung,  
 Kein Ausschauern,  
 Kein Einrosten,  
 Kein Einfrieren.  
 Ventile mit einem  
 Wisch herausnehmbar.  
 Einfache Entleerung.  
 Viele and. Vorzüge.

**Franz Eisele,**  
 Pumpenfabrik,  
 Laiz,  
 Sigmaringen.

Verlangen Sie sofort  
 ausführl. Verzeichn.

### Salon-Braunfohlenbrifet



### Frielendorf

Anerkannt beste Marke  
 Brifet-Vertriebs-Ges. m. b. H.  
 Frankfurt a. Main.

### Bekanntmachung

der Bilanz und Mitgliederhand für das Geschäftsjahr 1913/14.

#### Aktiva:

Kassenbestand	3,24 M.
Ausstände	404,44 „
Guth. bei der Sparkasse	62,20 „
Inventorywert	1070,33 „
Guthab. b. d. Zentralkasse	270,35 „
Guthaben bei Verband	45,55 „
Prozess Fels/Boos	827,60 „
Prozessfönnen	266,94 „
Ungedeckter Verlust	1588,54 „
<b>Summa</b>	<b>4589,19 M.</b>

#### Passiva:

Geschäftsguth. d. Genoss.	60,— M.
Warenschuld. b. Verband	265,95 „
Schulden an Zentralkasse	5970,60 „
<b>Summa</b>	<b>6296,55 M.</b>
Verlust	1757,36 „

#### Mitgliederbewegung.

Stand am 1. 1. 13.	128
Eingetreten	4
Ausgetreten	4
Stand am 31. 12. 13.	124

Gegründet 1859 **HEINRICH LANZ MANNHEIM** 5000 Arbeiter und Beamte

Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für Dreschmaschinen und Lokomobilen

### Komplette Dresch-Anlagen neuester Bauart für Dampf- oder Motorbetrieb

Selbsteinleger, Selbstbinderpresse, automat. Körnerwage u. Sackheber, Pat.-Spreubläser, Kurzstrohbläser und Ballenheber.



Ueber 22 000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb verbürgen die Güte der aus mehr als 30 Jahr. Erfahrung. Dampf-Dreschmaschinenbau hervorgegog. Bauart.

# Maria-Fett-Würfel-Kohlen

Idealster Hausbrand!

Beste und im Verbrauch billigste Fett-Würfel-Kohle für

**Herd und Ofen**

**Raucht nicht! Rußt nicht! Schlackt nicht!**

Garantiert höchste Heizkraft!

Ueber 8 000 Wärme-Einheiten!

Die ganz hervorragenden Eigenschaften dieser Kohle bedingen grösste

### Sparsamkeit,

trotz höheren Preises! Der Grundsatz:

**Das beste ist das Billigste**

bewahrheitet sich hier in ganz besonders auffälliger Weise und ein Versuch wird hiervon jedermann überzeugen.

**Firma M. Stromeyer, Lagerhausgesellschaft,**

**Konstanz.**

## Angebot und Nachfrage.

Nur für unsere Verbandsvereine und deren Mitglieder!

Unter diesem Sammelnamen sollen künftig Anzeigen unserer Verbandsvereine oder deren Einzelmitglieder Aufnahme finden, sofern der Gegenstand der Anzeige Erzeugnis oder Bedarf des eigenen Landw. Betriebes der Mitglieder ist oder darin Verwendung gefunden hat oder finden soll. Die Anzeige ist möglichst kurz zu halten und behält sich die Redaktion entsprechende Änderung des Textes vor.

### Zu verkaufen:

Eine großtrüchtige Kaskin oder Kuh, unter zwei die Wahl, gut im Zug, bei Leo Henninger in Merdingen, Amt Breisach.

3 Paar erstklassige Feldtauben, wildblau und blaugehämmert, feldern auch im Winter, züchten 8-9 mal Junge jährlich, Paar 2,20 M. und eine wildblaue Täubin, Preis 1 M., sowie zwei junge deutsche Fogen, preiswert bei G. Ulmerich in Leugentrieden, Baden.

6 Paar blaue schwarzgestrichelte Tauben, gute Felderer, Paar 1,50 M. bei Karl Henninger, Wagner in Niffingen, Post Boxberg, Baden.

### Zu kaufen gesucht:

Ungefähr 100 Btr. Speisekartoffel, von Landw. Bezugs- und Absatzverein Altheudorf, Amt Heidelberg. Angebote mit Preisangabe an Gg. Kugel II, Rechner.

400-600 Btr. Dickrüben. Angebote unter Preisangabe an Robert Vogel, Rechner des Landw. Bezugs- und Absatzvereins Busenbach, Amt Ettlingen.

Gut erhaltene Fatterschneidmaschine. Angebote mit Preisangabe an Landw. Bezugs- und Absatzverein Schelingen a. N.

### :: Düngergips ::

weißer

### :: Düngerkalk :: sowie Aßkalk

empfiehlt in nur hochprozentiger fein gemahlener Ware billigst

### Carl Kempf

G. m. b. H.

Gips- und Kalkfabrik  
**Stühlingen.**

Baden.

## PFLÜGE aller Arten aus Stahl geschmiedet.



## PFLUG-FABRIK Gebrüder **ULM** a. D. Eberhardt.

— Gegründet 1854. —

Viele höchste  
Auszeichnungen!



Jahresproduktion  
über 125000 Pflüge!

Kataloge und Prospekte  
kostenfrei.

Schutzmarke  
„EBER“

Grosser Export  
nach allen Erdteilen.



## Landwirte

beist Euer Saatgetreide mit  
**Formaldehyd „Marke Hiag“**

wenn Ihr brandfreie Ernten erzielen wollt!  
**Keine Schädigung der Keimfähigkeit!**  
Billiger, sicherer und bequemer als  
Kupfervitriol!

Genauere Gebrauchsanweisung u. illustrierte Broschüre  
sind kostenlos zu beziehen von der

**Holzverkohlungs-Industrie**

Aktien-Gesellschaft Konstanz (Baden).

Die Formaldehydbeize wird von der Bad. Landwirtschaftskammer empfohlen. Bestellungen an den  
Genossenschaftsverband erbeten.

## Brückenwaagen

für Fuhrwerke **Viehwaagen**  
**Dezimalwaagen** liefert sehr vorteilhaft

**Herm. Brand, Waagenfabrik, Karlsruhe.**

Auch sofortige Instandsetzung aller Waagen unter Garantie.

Wir empfehlen unsere garantiert nur aus Gerste ohne jeden  
fremden Zusatz hergestellten Fabrikate

## Gerstenfuttermehl

und

## Gerstenschrot „Bavaria“

in grober und feiner Schrotung

als vorzügliches Mast- und Milchfutter.

Um die Verbraucher unserer anerkannt erstklassigen Fabrikate vor  
den wiederholt festgestellten Fälschungen zu schützen, lassen wir  
jeden einzelnen Sack mit unserer Plombe verschließen,  
die auf der einen Seite bei Gerstenfuttermehl die Aufschrift  
„Reines Gerstenprodukt“, bei Gerstenschrot „Reiner Ger-  
stenschrot“ und auf der anderen Seite unsere Firma trägt.

Wir bitten genau auf die Plomben zu achten.

Verkaufsstellen werden gerne von uns nachgewiesen.

**Ludwigshafener Walzmühle**

Ludwigshafen a. Rh.

## Syndikatsfreie Kohlenvereinigung

G. m. b. H.

**Mannheim.**

Telephon-Nummern 1777, 1917, 1919.

Offenbach a. M. — Frankfurt a. M.

Tel. 393, 789.

Rotterdam.

Amt 1, Nr. 4147.

Tel. 4035.

Ca. 50 000 qm grosse Läger.

Industriekohlen == Hausbrandkohlen

== Anthracit == Koks ==

Rauchschwache Steinkohlenbrikets



aus  
eigener Fabrik.



Leistungsfähigkeit der Mannheimer Briketfabrik  
140 000 Tonnen pro Jahr. ml



„Patent“ in allen Kulturstaaten\*

Selbstbinder.  
Strohpressen.  
Kurz, leicht,  
Kraft- u. Garn-  
sparend, solide

Gebrüder **Welger** Wolfenbüttel

Verlangen Sie bitte Prospekt K. 1.

# „Hansa“

## Kohlenhandels-gesellschaft

mit beschränkter Haftung

### Mannheim-Neckarau

Lieferung per Bahn und per Schiff.

Läger, Verlade- und Siebanlagen in Rheinau-  
hafen und Karlsruhe.

**Ruhrkohlen** von den Königl. Preussischen  
Ruhrzechen

**Saarkohlen** von den Königl. Preussischen  
Saarzechen

**Ruhr-Anthracite** und **EBkohlen**  
von der Ruhrzeche „Diergardt“.

**Gaskoks · Unionbrikets · Gaskoks**

Fernsprecher: **Mannheim 520, 521.**

Telegr.-Adresse: **Kohlenhansa.**

## Melassefutter

aus Ia Trockentreber  
empfiehlt

Gesellschaft

für Brauerei Spiritus- und  
Presshefe-Fabrikation vorm.

**G. Sinner.**

Keine <b>Futternot!</b>	Wart möglichst viel <b>Futterrüben!</b>
<b>Zuckerwägen</b> Hochstuhl	<b>Kohlenlose</b> Zuführung d. Zuckers <b>Futterrübenan</b> u. Futterrübenfamen- <b>Sonder-Angebot!</b>
	dreif. Haupt-Becken- scheit. ulm. od. bir. u. d. Domäne Friedrichs- werth 166 (Zähring.) Sofort schreiben. Vollkosten genügt.

**Karlsruher  
Lebensversicherung a. G.**

**vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.**

Bisher beantragte Versicherungen 1600 Millionen Mark.  
Bisher an Versich. bezahlte Dividende 100 Millionen Mark.  
In 1915 trotz dem Kriege gleicher Dividendensatz für die  
Versicherten wie bisher.

Empfohlen durch Vertrag mit dem Genossenschafts-  
verband bad. landw. Vereinigungen, dem Verband landwirt-  
schaftlicher Kreditgenossenschaften im Großherzogtum  
Baden und dem bad. landw. Verein.

## Blessing & Söhne, Reutlingen

Maschinenfabrik und Eisengießerei

empfehlen



D. R. P. 165 625.

### Futterschneid- maschinen

für Hand und Kraftbetrieb  
mit neuester Moment-Abstell-  
vorrichtung „Blitz“.

**Putz-Dreschmaschinen**  
mit eingebautem Fruchtsieb-  
Apparat, Modell 1913 und mit  
Elevator.

**Schrotmühlen — Ackerwalzen — Schollenbrecher**  
**Transmissionsanlagen** in verschiedenen Ausführungen.  
**Jauchepumpen** mit Entleerungsvorrichtung. D. R. G. M.

Dipl. Ing.

## Schmittner & Erbe

Ingenieur-Bureau

Telefon 61 **Strassburg i. Els.** Telefon 761

Vogesenstrasse 19.

Bau elektrischer Beleuchtungs- und  
Kraftübertragungsanlagen, Ortsnetze,  
Transformatoren-Stationen,  
Hochspannungs-Fernleitungen

Erste Referenzen. oh



## Brown, Boveri & Cie. A.-G.

### Mannheim.

Für landwirtschaftliche Betriebe:

### Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

**Elektrische Antriebe** von Pflügen, Dreschmaschinen,  
Futterberei-tungs-maschinen, Auf-  
zügen, Pumpen u. a. m.

**Dresch-Motorwagen.**

Komplette Ueberlandzentralen. Komplette Transformatorenstationen

Kostenanschläge und Ingenieurbesuche kostenlos und  
ohne Verbindlichkeit. ud

## Kohlen ausser Syndikat!

**Ruhrzechen.** Die Königl. Preussisch. Ruhr-Gruben: Vereinigte Glad-  
beck, Bergmannsglück, Waltrop, Westerboll, Zweck el & Scholven.

**Ruhrzechen ausser Syndikat:** Gewerkschaft Augusta-Viktoria, De  
Wendelsche Westfälische Bergwerke, Zeche freie Vögel und Unverdorff,  
**Eschweiler Bergwerksverein,** Ko alscheid-Maria-Rech-  
weiler, Anna-Notthberg.

**Holland-Belgien.** Laura et Vereinigung, Orange-Nassau, holl. Staats-  
mijnen, Wilhelmina, Masses Diarbois, Courcelles, Abhoor Herstal,  
Marcinelle.

**Saarkohlen** von der hgl. Bergwerksdirektion Saarbrücken aus den  
Gruben „Püttlingen“, „Friedrichstal“, „Götterhot n“, „Griesborn“, „Van  
der Heydt“, „Louiental“, „Hoden“, „Rzeuplitz“, „Kohlwald“, „König“,  
„Heinrich-Deeben“, „Altenwald“, „Sulzbach“, „Bilcatock“, „Veisen“, „Dud-  
weiler“, „Camphausen“, „Brefeld“ etc. etc.

**Union-Briketts.** Braunkohlen-Brikett-Vereinsverein, G. m. b. H.  
Köln.

**Gaskoks.** Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke, A) (t-Ges.  
Köln.

Von obigen Zechen und Werken alle Qualitäten und Sortim ente in  
Kohlen, Koks und Briketts.

**M. Stromeyer** Lagerhausgesellschaft  
Zentrale **Korstantz**  
Teleph. 26, 177, 174.

Zweigniederlassungen und moderne Hafenanlagen:

Duisburg, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart.  
Teleph. 289, 2039 Teleph. 1963, 054 Teleph. 405 Teleph. 9024



**Zentralkasse**  
 der bad. landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaften  
 e. G. m. b. H.  
 in  
**Karlsruhe**

Giro-Konto bei der Reichsbankstelle Karlsruhe | Postsparkonto Nr. 123 Karlsruhe

Haftsumme 1,8 Millionen Mark  
 einbezahlte Geschäftsanteile 150 000 Mark  
 Reserven 50 000 Mark

gewährt Kredit nur an angeschlossene eingetragene Genossenschaften.

**Spareinlagen** werden von jedermann, auch von Nichtmitgliedern, entgegengenommen — auf tägliche, vierteljährliche, halbjährliche und jährliche Kündigung — gegen Verzinsung vom Tage des Eintreffens an zu **den höchsten Zinssätzen**. Für die Zuführung werden auf Wunsch **Zahlkarten** zur Verfügung gestellt, mittelst welcher die Einzahlung auf unser Postsparkonto **portofrei** bei jeder Poststelle erfolgen kann.

**Auszahlungen** erfolgen prompt, ferner besorgen wir den An- und Verkauf von Wertpapieren zu den jeweils günstigsten Kursen, sowie Abschnitte der **deutschen Kriegsanleihe**.

**Julius Stöbe Nachflg. Max Schneider**  
 Papier-, Schreib- und Zeichen-Materialien  
 Schützenstrasse 38 **Karlsruhe** Telephon 2181  
 Brief-Ordner verschiedener Systeme ♦ **Buchbinderei** ♦ Geschäftsbücher und Bureau-Bedarfsartikel

**W. Speiser, Göppingen**  
 (Württemberg)  
**Fabrik landw. Maschinen und Eisengießerei.**

Filialen:  
 Berlin-Pankow, Cham i. Wald, Ellwangen a. d. J., Erfurt, Heilbronn a. N., Schwabach bei Nürnberg, Ulm a. d. D. Niederlage: Breslau.

Für herannahende Gebrauchszeit empfehle als **Spezialitäten:**  
**Obstpressen und Obstmühlen**  
 in solidester und dauerhafter Ausführung.  
**Rübenschneider**  
 in verschiedenen Größen, mit Messerscheiben und Hackenwalzen.

Ferner:  
**Original-Speiser-Dreschmaschinen**  
 Stiften- und Schlagleisten-Systeme, in den verschiedensten Ausführungen, vorzügliche Reinigung, sauberer Drusch, verbunden mit leichtem Gang.  
**Original-Speiser-Futterschneidmaschinen**  
 für Hand- und Göpelbetrieb, Göpelwerke, Schrotmühlen, Kreissägen, Transmissionsanlagen etc.  
 Prospekte gratis und franko.  
 Man wende sich an den nächsten Vertreter, oder wenn keiner vorhanden direkt an die Fabrik.

**Mästen**

für **Kraft- und Lichtübertragung** (Gebirgsnadelhölzer), imprägniert — kyanisiert — nach Reichspostvorschrift

**Geb. Himmelsbach**  
**Freiburg i. Baden.**

Mailand 190 G: GROSSER PRZ. S.  
 Marseille 190 G: GROSSER PRZ. S.